Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 9 (1919)

**Heft:** 50

**Artikel:** Die Holzschnittkunst

Autor: H.B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646264

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

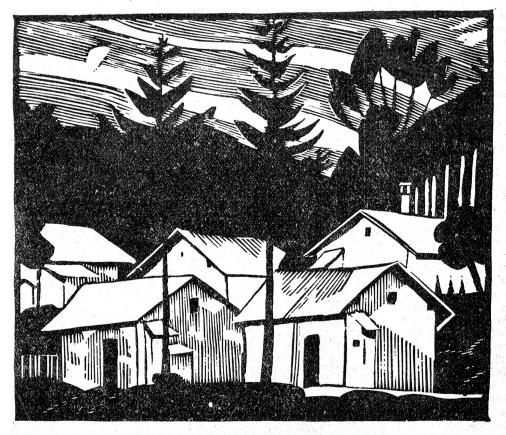
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Cottfried Christen, Bern: Vorstadt (Holzschnitt). (Rlische aus "O mein heimatland", Berlag Dr. B. Grunau, Bern.

"Wie tommen Sie dazu, mein Berr," fragte fie endlich, "sich mir freundlich zu erweisen?"

Als er ihre Stimme hörte, ging es wie ein befriedigtes

Lächeln über fein Gesicht.

"Ich hoffe, Ihnen das noch näher zu erklären," er= widerte er, "vorläufig lassen Sie mich Ihnen nur sagen, daß Sie mir keine Unbefannte sind. Ja, ich kenne Sie daher nehme ich das Recht, Ihnen meine Dienste anzubieten. Ich nehme an, Sie speisen im Gasthaus gur "Rrone", wie ich auch. Wir haben also denselben Weg,"
"In der Tat!" stammelte sie.
Sie war verwirrt, erschreckt durch die sichere Art des

Mannes; und doch empfand sie es nach all den bitteren Enttäuschungen dieses Morgens wie eine wohltuende Ent= schädigung, daß ein Mensch wenigstens freundlich zu ihr sprach und ihr sogar Ritterdienste erwies.

"Es ist teine Rleinigkeit für eine Dame, diese Roffer ju schleppen," sagte er.

Eine Dame! Sie lächelte bitter. Ja, einmal war sie das wohl gewesen.

"D, sie sind nicht allzuschwer, ich bin daran gewöhnt!" "Reisen fie ichon lange?"

"Zwei Jahre."

Er bedauerte, daß sie nicht mehr sprach. Ihre Stimme flang weich und voll. Gerade so und nicht anders hatte er ihre Stimme erwartet.

Er schritt neben ihr her und trug ihren Roffer, ohne die erstaunten Blide der' ihm Begegnenden gu beachten. Medanisch griff er an den Sut, wenn ein Bekannter vorbeiging. Aber er sah die Leute nicht. Er beschleunigte unwill= fürlich seinen Schritt, um möglichst bald mit ihr im Gasthaus anzukommen.

Sie hatte Mühe, ihm ju folgen; ihre Füße waren in den von Feuchtigfeit starrenden Schuhen wie Blei so ichwer. Das Atmen machte ihr Mühe. Sie war viel herumgelaufen; sie hatte so viel gelitten.

Endlich langte man im Gasthaus an. Die ReInerin tat sehr fühl erstaunt, als sie ihren täglichen Gast, Serrn Emanuel Edert, in Begleitung dieses armselig aussehenden Frauenzimmers daherkommen sah. Und als er erst gar mit ihr am gleichen Tisch Plat nahm und für zwei Personen das Effen bestellte, wurde ihre Miene gang hoheitsvoll zurudhaltend.

Edert sah es nicht. Er hatte mit ruhiger Bestimmt= heit erflärt:

"Sie gestatten doch, daß ich Sie für heute mein Gaft fein laffe?"

Es quoll etwas in Luifens Bergen auf. Groll, verletter Stol3. Satte er Mitleid mit ihr, wollte er ihr ein Almosen geben?

Sie blidte auf.

"Nein, ich bitte — das fann ich nicht annehmen."

Doch als sie in seine Augen fah, verftummte fie. Gie war niemals einem Männerblid fo voller Herzenswärme begegnet. Er legte seine schmale Sand auf die ihre und fagte:

"D, Sie machen mir doch die Freude?"

So speisten sie gusammen.

Sie führten dabei ein mertwürdig unpersönliches Gefprach. Er fragte querft ein wenig nach ihren Reifen; aber sie antwortete zögernd und sichtlich ungerne. Go sprachen fie von Fernliegendem.

Und erst nach einer ganzen Beile fragte er unvermittelt:

.. Wo werden Sie morgen fein?" Sie zudte ein wenig zusammen.

"In meiner Wohnung in X." "Morgen ist Weihnachten!" sagte er leise.

Sie nidte: "Ich habe icon viel baran gedacht!"

"Mit wem werden Sie das Fest verleben?"

"Allein." Darauf blieb es eine Weile still zwischen ihnen. Aber in diefer Stille hatte Luise Siller ein merkwürdiges Gefühl; es war ihr, als wurde sie von Licht und Wärme auf einmal gang eingehüllt. Woher tam das? Gie blidte auf. Und da fah fie, woher das fam; aus den Augen bes Mannes, den sie heute zum erstenmal sah, und der sich ihr genähert hatte wie ein Bruder. Ia, wie ein Bruder; so wollte sie das auffassen. Dann tonnte sie ihm vertrauen.

(Schluß folgt.)

# Die Holzschnittkunft.

Reine Technik führt uns das Wesentliche der darstellenden Runft so beredt vor Augen wie die Holzschnittechnit; fie führt uns sozusagen zur Quelle der Zeichenkunft bin. Der darstellende Rünftler hat es mit der Welt des Sicht= baren zu tun. Seine Urelemente sind das Licht und dessen negative Seite, der Schatten. Einzig diese beiden Elemente stehen dem Schwarzweißtechnifer zur Verfügung. Während aber der jüngere Bruder des Holsschneibers, der Rupfer= stecher, den feinern und feinsten Erscheinungen der Licht= und Schattenwelt nachgeht, sieht sich jener auf die primitiven,

augenfälligen, sozusagen elementaren Eindrücke des Lichtes angewiesen. Das führt ihn naturnotwendig dazu, nur auf das Wesentliche, das Sichtbarfte der Erscheinung sein Augenmert gu richten. Bum Betonen Die es Wefent= lichen stellt ihm seine Technit zwei Ausdrudselemente gur Berjugung: Die Linie und die Fläche - die belichtete oder beschattete Line und Fläche. Die Linie wird der Holzschneider vor allem bort benötigen, wo es sich um einfache lineare Verhältnisse handelt, die Fläche da, wo die Linie zugunsten der Fläche in den Sintergrund tritt. Wir geben seitan zwei Solzichnittproduktionen, die als Beispiel dieser beiden Ausdruckstnpen geiten können; im Würtenbergischen Hoizschnitt ist die jast reine Linien= technit vertreten, in dem von Gottiried Christen die flächige Manier. Beide Mtethoden geben natürlich nicht parallel zuander, jondern greifen ineinander über; es gibt tein Gefet, das hier Grenzen zieht; bei der Berwendung von Linie und Fläche ift einzig das Form- und Stilgefühl des Künftlers maggebend.

Leffing und Windelmann haben den Runftgebieten Grenzen gegeben. Man hat auch die verschiedenen Runft= techniten gegeneinander abgrenzen wollen. Gerade im Solsschnitt zeigt es sich, daß solche Abgrenzungen immer relative Begriffe sind. Je und je haben starke Rünstler die theoretischen

Grenzen überschritten und sich neue Stoffgebiete erobert. Der moderne Holzschnitt hat in dieser Hinsicht Außerordentliches geleistet. Wir denken an Felix Balloton, der die subtilsten Themata meistert, der bis in die tiefsten Tiefen der Empfindung vordringt. Aber mehr und mehr erobert sich der Holzschnitt auch die Gebiete zurück, die er ehemals schon beherrschte, z. B. die Illustration. In der Zeit der Inkunabeln war er hier Alleinherricher; nach und nach verbrängten ihn die Rupfer; diese selbst mußten ihren Blat ben chemigraphischen Drudstöden räumen - der Rünftler-Illustrator ist heute nicht mehr initiativer Meister, sondern blog beauftragter Mitarbeiter. Was man in den meiften Fällen von ihm begehrt, ist nicht eine Neuschöpfung, ein selbständiges Runstwert, sondern bloß eine Wegleitung für die Borstellung des phantasiearmen Buchlesers. Weil die Berhältniffe fo lagen, entfernte fich das beffere Rünftlertum nach und nach von der Illustration. Die darstellende Runft verlor den Zusammenhang mit dem Wort, sie emanzipierte sich vom Schrifttum, ging eigene Wege, suchte neue Werte auf und verlor sich dabei vielfach im Unwirklichen und Begrifflosen, verlor so, je subjettiver sie wurde, den Boden der Allgemeingültigfeit unter den Füßen. Biele neuere Rünstler empfinden diese Tatsache und leben im innern Zwiespalt.

Einer ber fähigsten unter ihnen, Ernst Burtenberger, hat diesem Zwiespalt schon öfters in Wort und Bild Ausdrud gegeben. Burud gum Wort! ist seine Barole. Das will heißen: Der Rünftler begehrt seinen Anteil am Schrift= tum wieder gurud, er will wieder Illustrator werden, und zwar im Sinne jener alten Meister, die die Wiegendrude geschmudt haben: die alten Bibeln, Gebetbucher, die Ralender, die Chroniten und Gedentblätter, wie wir sie heute noch, nach drei-, vierhundert Jahren bewundern.

Im neuesten "O mein Heimatland"=Ralender, heraus= gegeben von Dr. G. Grunau, Bern, hat Ernst Würtenberger einen schönen Auffat über das gleiche Thema veröffentlicht. Er wünscht, daß der darstellende Rünftler wieder



E. Würtenberger, Zürich: Illustration zu Alrich Brägger "Der arme Mann im Coggen= burg" (fiolzschnitt). (Klischee aus "O mein heimatland", Berlag Dr. G. Grunan, Bern.)

gum Ralendermann werde, wie einst der große Durer es war. Freilich sollte der Kalender wieder wie ehedem ein Bolksbuch werden, ein Buch, in dem das Bolk sich selbst wieder findet. "Do feid ihr Runftler?" ruft Burtenberger seinen Kollegen zu. "Warum schafft ihr es nicht? Rennt ihr die verborgenen Schätze nicht, die der Auferstehung im Bilde harren? Gib deiner Runft wieder das Wort, gib ihr wieder den Inhalt, so öffnet sich dir der Zauberberg, und untersirdische Quellen sprudeln empor. Erzähle wieder, schildere wieder. Ist nicht schildern und malen einmal das gleiche Wort gewesen? So gibst du deinem Bolte wieder dich, beine Runft." - Würtenberger geht mit dem guten Beispiel voran. Er schafft Solzschnitte zu Gottfried Rellers Werken, zu Ulrich Bräggers "Der arme Mann im Toggen= burg". Wir bewundern an diesen seinen Werken das sichere Stilgefühl, das ihn mit leicht archaisierender Technif den Ausdrud für die Gefühle und Empfindungen jener Menschen finden läßt, die der alte Dichter schildert. Aber was noch wertvoller ist an Würtenbergers Holzschnitten: ihre Empfindungen wurzeln im Bergen der Gegenwartsmenschen so gut wie in denen vergangener Jahrhunderte; sie sind allgemein gültig im schönsten Sinne des Wortes. Was dort der arme Mann im Toggenburg innerlich erlebt, wenn er sein erstes Rind im Urme halt, was die Mutter im Wochenbett fühlt bei diesem Anblid, das ist hier ausgedrückt mit einer Innig= feit und Innerlichkeit, die unmittelbar padt und ergreift. Möchten die Bücher recht gahlreich werden, die mit folchen Solgichnitten geschmudt sind. Möchten insbesondere wieder die Kalender, vielerorts das einzige "Buch" der Familie, das werden, was sie früher waren: das gläubige Werk des volks= freundlichen Dichters und des begeisterten Rünftlers. H. B.

## Sinnfprud.

Das einfach Schöne soll der Renner schäten, Bergiertes aber spricht ber Menge zu. Gnethe